

Zeitschrift: Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)

Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

Band: 53 (1975-1976)

Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zürcher student

Offizielles Organ der Studentenschaft der Universität Zürich (SUZ) und des Verbandes der Studierenden an der ETH Zürich (VSETH) Neunmal jährlich

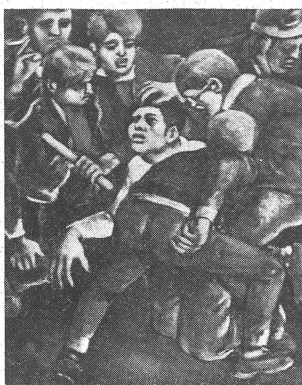


Redaktion/Administration:
Rämistrasse 66
8001 Zürich
Tel. ☎ (01) 47 75 30
Postcheck 80-35 598

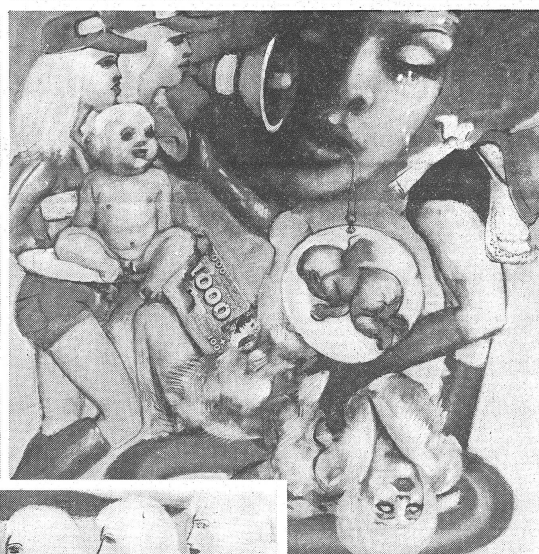
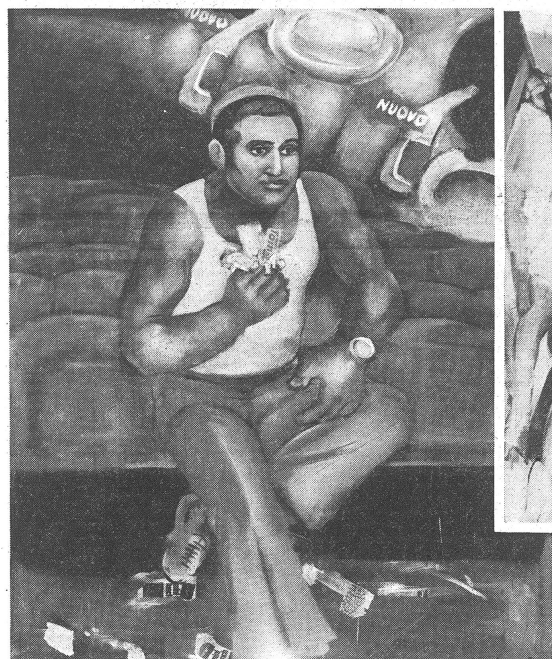
Insertate:
Messe-Annoncen AG
Limmatquai 94, 8023 Zürich
Tel. ☎ (01) 47 34 00
Einsp. mm-Zeile Fr. -48

Abonnemente:
Jahresabonnement
(inkl. «das Konzept»)
Inland Fr. 22.-
Ausland Fr. 26.-

und **das Konzept**

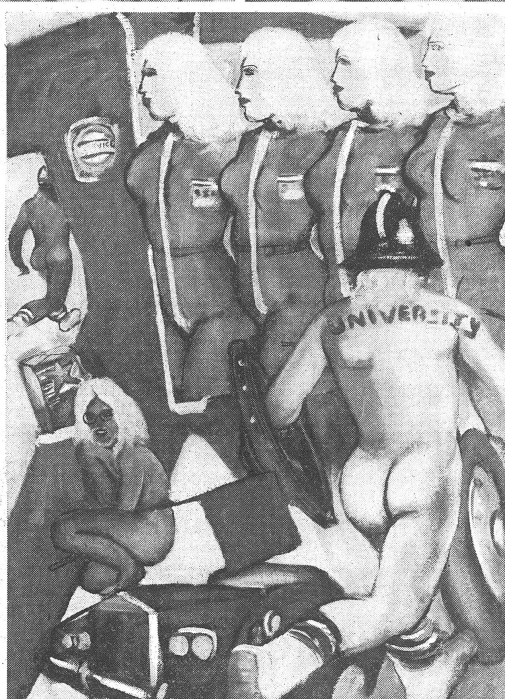


Im Lichthof der Uni Zürich
Zeitungswand und Wandzeitung
9.-27. Februar



Zürcher Maler

Mario Comensoli



Eröffnung mit Begrüssung durch Herrn
Rektor Leuenberger: Montag, 9. Februar
1976, Sitzungszimmer E 1, Universität,
Hauptgebäude. Jedermann ist herzlich
eingeladen.

Bildtitel siehe nächste Seite
Kulturstelle der SUZ



KULTUR SPALTE

Musig am Mäntig

Hannibal Marvin Peterson and the Sunrise Orchestra

Montag, 26. Januar, 20.30 Uhr,
Untere Mensa, Uni Zürich

Seit längerer Zeit ist Jazz an der ETH bestritten, auch hin und wieder einen Jazzmusiker der Spitzenklasse an die Zürcher Hochschulen zu holen. Nach Johnny Griffin im letzten Semester ist es nun gelungen Hannibal Marvin Peterson und sein Sunrise Orchestra zu engagieren. Der Jazzkritiker Joachim Ernst Berendt schreibt über Hannibal: «Den Muhammad Ali der Jazztrompeten: so hat ihn die New York Times genannt. Der Vergleich mag abgeschmackt klingen, und doch ist etwas Wahres dran: die Kraft, die überwältigende Stärke, die Überzeugungsstärke – das alles ist bei beiden Männern vergleichbar.» Und: «Ich halte Hannibal Marvin Peterson für den wichtigsten Trompeter, den es zur Zeit auf der internationalen Jazzszene gibt.» Hannibal gehört zu jenen jungen Musikern, die sich vom Free Jazz gelöst haben, ohne aber die damit gemachten Erfahrungen zu verdrängen. Sein Repertoire enthält alte, traditionelle Blues ebenso wie Themen von Thelonius Monk oder interessante Eigenkompositionen.

Was das Konzert aber noch sensationeller macht, ist die Tatsache, dass Hannibal mit seinem eigenen Orchester auftreten wird, in dem einige der wichtigsten Musiker der New-Yorker Jazzszene versammelt sind. So sitzt an den Drums Michael Carvin, der u. a. bei Jimmy Smith, Bobby Hutcherson, Dexter Gordon und Freddy Hubbard gespielt hat. Oder Bassist Stafford James, der bei Art Blakey, Gary Bartz, Albert Ayler und Robin Kenyatta mit dabei war. Aber auch Pianist Michael Cochran und die junge Cellistin Dieder Murray sind keine unbeschriebenen Blätter in der Jazzwelt. Das Jazzkonzert des Jahres!!

Franz Hohler

Montag, 2. Februar, 20.30 Uhr,
Untere Mensa, Uni Zürich

Biografie
Zu Beginn des zweiten Weltkrieges als Sohn einer ukrainischen Spionin und eines schweizerischen Marmeladenwärlers am Fusse des Aletschgletschers zur Welt gekommen. Die Mutter fiel kurz nach der Geburt in eine Gletscherspalte, der Vater starb wenig später in einem Telleressen der fünften Kolonne.

Freudlose Jugend in verschiedenen Pflegeanstalten und Waisenhäusern, mit 13 Jahren wegen Brandstiftung an einem Heimleiter gesucht und nach Frankreich geflohen. Als jüngster Fremdenlegionär zwei Jahre in Indochina. Flucht aus der Hölle von Dien Bien Phu nach Hongkong und als blinder Passagier eines Kängururücksendungstransportes nach Neuseeland. Zuerst als Entwicklungshelfer in einem Photolabor, dann tagelöhner als Goldsucher in Tasmanien, nachts Abendkür und Abschluss der eigenössischen Fernmatrur. Erste Versuche in Lyrik und Papua-Folklore, Wilhelm-von-Scholz-Förderpreis des Goethe-Instituts. Anschließend einige Monate als Schildkrötenpfleger auf den

Bilder von Comenoli

(siehe Frontseite)

Das Wort zum Sonntag	1974
Il catturato	1958
Lui	1975
Im Kino	1972
Die Neue Welt	1968
Abtreibung	1975
Solitude	1962
Streaking	1974
Ménage	1975
Schweizer Landschaft	1975

Galapagos, dann als Barmixer, Holztaler, Zuhälter, Harfenschmugler und Robbenfänger von Chile bis Fernand. Nach einem längeren Aufenthalt im Königinn-Victoria-Institut für Pinguinforschung in der Antarktis promoviert er an der Universität Johannesburg in Frostkunde und trampelt mit einer Schokoladensendung des Roten Kreuzes kreuz und quer durch Afrika. Auf seiner Rückkehr verbringt er ein halbes Jahr als Hausdiener bei Pablo Casals in Südfrankreich, dem er die Anregung zum Cellospiel verdankt. Lebt heute in der Schweiz als freier Gaukler und Spezialist für exotische Musik, deren einziger Vertreter er bislang geblieben ist.

Da bliebe nur noch zu erwähnen, dass Franz Hohler seit zwei Jahren nicht mehr in Zürich aufgetreten ist. Zudem hat er für «Musig am Mäntig» ein Spezialprogramm mit Nummern aus vergangenen und zukünftigen Programmen zusammengestellt.

Biermann-Abend mit Peter Timm

bm. Am 9. Februar wird Peter Timm für Musig am Mäntig Biermann-Lieder und eigene Texte vortragen. Wer Peter Timm ist und wie er sich die Veranstaltung denkt, entnimmt jeder am besten seiner Selbstdarstellung, die wir hier gekürzt wiedergeben.

«Ich heisse Peter Timm, bin 25 Jahre jung, geschieden, mein Kind Sascha, 5 Jahre alt, aus erster und wahrscheinlich auch letzter Ehe lebt, wie auch ich einst, in der DDR. Im Sommer 73 wurde ich aus einer Haftanstalt in der DDR, in der ich wegen staatsgefährlicher Hetze für ein Jahr einsass, in die BRD ausgewiesen und mir die Staatsbürgerschaft der DDR aberkannt. Meine Gedichte, die unter anderem auch Kritik an den innersozialistischen Verhältnissen der DDR beinhalten, wurden von den klassenwachsenden Genossen des Ministeriums für Staatssicherheit konfisziert. Ich spielte mehrere Lieder von Wolf Biermann und habe letzteres hier in Frankfurt in zwei Veranstaltungen gemacht, wo ich seine Lieder und Gedichte vortragen habe und auch einige meiner. Es ist wichtig, dass bei einer speziellen Veranstaltung bezüglich Biermanns Liebeslieder, Balladengesänge, politische Lieder und Gedichte ein interessiertes Publikum vorher angesprochen und entsprechend informiert sein muss – das kann keine Unterhaltungveranstaltung sein, diese Sachen eignen sich nicht für Kunstkonsum. Es ist politisch natürlich nicht unwichtig, diesbezüglich nicht interessiertes Publikum zur Auseinandersetzung mit diesen Inhalten zu provozieren, nur meine ich, dass es leichter zu Kompensationen führen kann, wenn die Leute über den Charakter einer solchen Veranstaltung nicht informiert sind.» Peter Timm

Studententheater

«Der stumme Diener» von Harold Pinter

Gespielt von den Studenten Erwin Dettling und Walter Küng. 29. und 30. Januar, 20.30 Uhr, im Kellertheater 62 (Rämistr. 62).

«Wie schnell sind wir bereit, meine Damen und Herren, sofort den Sinn aufzuschlecken, wenn uns etwas dargeboten wird. Uns allen tut es wohl, zu rücken und in uns hineinzuflüstern: Das hab' ich verstanden! Diese Anstrengung wollen wir Ihnen heute abend ersparen. Sie werden gar nicht verstehen. Seien Sie etwas nachlässig, ohne Ernst. «Der stumme Diener» ist nicht einer von denen, der nach Anstrengung ihrer Vernunft ruft. Geben Sie sich keine Mühe, es wird Ihnen nichts geschehen.»

Harold Pinter wurde 1930 im Londoner East End geboren. Bevor er selber begann, Stücke zu schreiben, war er Schauspieler. «Der stumme Diener» entstand im Jahre 1957.

Joachim Rittmeyer

Der Sankt-Galler Kabarettist aus Basel gastiert am Montag 2. Februar, und Samstag, 7. Februar, im Keller 62 (Rämistr. 62), 20.30 Uhr. Er kommt mit einem Sonderprogramm für den Keller 62.

Filmprogramm

Die Kulturstelle der Studentenschaft der Universität Zürich zeigt einen filmgeschichtlichen Zyklus über «Die geistige Enge der Heimat» Der Schweizer Film in den 50er Jahren.

Die 50er Jahre stehen in der Schweiz im Zeichen des kalten Kriegs; wir möchten mit unserem Filmzyklus und der dazu gehörenden Dokumentation zu einer Diskussion über diese Epoche beitragen. Zwei Genres prägen die schweizerische Filmproduktion dieses Jahrzehnts: der Heimatfilm und der kleinbürgerliche Milieufilm. In beiden lässt sich ein Rückgang in nationale Selbstzufriedenheit beobachten: Der Heimatfilm in eine heile Postkartenwelt, und der Milieufilm postuliert ein Kleinbürgeridyll. Die Verhältnisse in der Schweiz zwingen Regisseure, die nicht nur touristische Landschaften, sondern verbundene Bauern und spießige Kleinbürger abfilmen wollen, zur Auswanderung, so Brandt, Tanner, Goretta, Wicki und Jean-Luc Godard. Den Auftakt zu unserer Reihe hat am 13. Januar «Der 10. Mai» von Franz Schnyder gemacht, der einzige kritische Film der 50er Jahre über eine Episode aus dem Zweiten Weltkrieg.

Das weitere Programm:
«Die Käseri in der Vehrreude» (1958) von Schnyder, der sich mit diesem Film von der Pleite des «10. Mai» erholte. (27. Januar)

«Es geschah am heiligen Tag» (1958) von Valda, ein Sittenkrimi, zu dem Dürrenmatt das Drehbuch schrieb. (10. Februar)

«Nice Time» (1957) von Tanner und Goretta, ein Kurzfilm über den Feierabendbetrieb in London. (24. Februar)

«Les seigneurs de la forêt» (1958) von Brandt, ein mehrfach ausgezeichnete farbiges Dokumentarfilm aus dem Kongo. (24. Februar)

Am 27. Januar und am 10. Februar werden die Filme in der Uni, Hörsaal 208, gezeigt, am 24. Februar im ETH-Hauptgebäude, Hörsaal F 7. Die Vorstellungen beginnen um 19.15 Uhr.

Erhält Zürich wieder eine sozialdemokratische Tageszeitung?

Die «Zürcher AZ», beerdigt Ende 73, hat eine empfindliche Lücke hinterlassen (vgl. «konzept» Dez. 73 und «sz» Juni 75). Gerade auch für studentische Anliegen hatte sie sich immer wieder engagiert. Kann das neueste Projekt der SP Zürich diese Lücke stopfen?

Die Zürcher, seit gut zwei Jahren ohne «AZ», sollen wieder zu einer sozialdemokratischen Tageszeitung kommen, zur «AZ Volksrecht». Falls sich im Kanton Zürich, vor allem im Limmattal und in der Stadt, 3000 Abonnenten finden, die für 75 Franken im Jahr den «Freien Aargauer» bestellen, wollen die Aargauer pro Tag eine Seite Zürcherisches produzieren und die Zeitung in der Limmattalstadt unter dem Namen «AZ Volksrecht» vertreiben. Die Zürcher Seite würde von einem Redaktor betreut, den die Zürcher Partei wählen, der aber unter Aufsicht des Aargauer Chefredaktors Silvio Zürcher arbeiten würde. Die Zürcher Partei hätte einzig dafür zu sorgen, dass diesem Redaktor in Zürich ein geeignetes Redaktionsbüro zur Verfügung gestellt wird. Eine Garantie für die 3000 gesuchten Abonnenten übernimmt sie nicht.

Der Parteivorstand der Stadtzürcher SP hat der Regelung mit Aarau, die von Sekretärin Irene Müller und Stadtrat Jürg Kaufmann ausgehandelt wurde, bereits einstimmig zugestimmt. Am 29. Januar wird auch eine Delegiertenversammlung darüber zu befinden haben. Ursprünglich wollte der Parteivorstand darauf verzichten, die ausgehandelte Lösung auch noch den Delegierten vorzulegen.

In den letzten Wochen ist in den einzelnen Sektionen die Diskussion über die geplante Zeitung «AZ Volksrecht» angegangen. Grundsätzlich herrscht Erleichterung, dass endlich etwas in der Pressefrage geschieht, dass sich endlich eine realisierbare Lösung abzeichnet. Doch auch Einwände werden vorgebracht. Die allgemeinen Seiten (wie in Land, Ausland usw.) bezieht der «Freie Aargauer» von der Berner «Tagwacht»,

und die ist nicht gerade für einen besonders progressiven Kurs bekannt. Manche Genossen fragen sich, warum nicht auch eine Zusammenarbeit mit der «Ostschweizer AZ» in St. Gallen geprüft wurde. Die «Ostschweizer AZ» hat in Zürich heute knapp 500 Abonnenten, der «Freie Aargauer» rund 200. Der St-Galler «AZ»-Chefredaktor Georges Wüthrich meinte zum «zürcher student»: «Wir haben uns gewundert, dass wir nie angefragt wurden. Natürlich hätten wir Interesse bekundet.»

In progressiven SP-Kreisen wird gemunkelt, die «Ostschweizer AZ» könnte ein günstigeres Angebot machen und hätte auch mehr Chancen durch ihre bessere Attraktivität, sei aber den konservativen Parteiflügel zu gefährlich. Auch andere Kombinationen mit vorhandenen sozialdemokratischen Tageszeitungen wären denkbar, sind aber nicht geprüft worden.

Stadtrat Kaufmann argumentierte vor seinen Sektionsgenossen so: «Schon rein geographisch gesehen kommt für Zürich praktisch nur Aarau in Frage. Wir haben deshalb mit niemand anderem Kontakt aufgenommen.»

Das grösste Fragezeichen ist indessen der hohe, alte Eintrittspreis von 3000 Abonnenten. Zum Vergleich: Die «Zürcher AZ» hatte ein halbes Jahr vor ihrem Eingehen (also vor den Solidaritätsaktionen) etwa doppelt so viele Abonnenten. Und die «AZ Wochenzeitung», die es nur auf eine Nullnummer brachte, fand genau 3000 Interessenten – 2000 zu wenig. Nun, falls die 3000 Abonnenten bis Jahresende im Kanton Zürich gefunden sind, werde ich den Aargauer Kollegen einem Haras guten Ostschweizer Landweins gratulieren. Jürg Frischknecht

Friedrich Daeniker

In Gassen 11, 8001 Zürich

The English Bookstore

with the largest Choice of Paperbacks

Die Comics kommen!

Comic strips, erhältlich an Kiosken, nicht in Buchhandlungen, noch immer aber unter als auf der Schulbank gelesen, sind als Massenmedium nicht mehr wegzudenken. Von Amerika her kommend, überrollen Superhelden und Gestalten von anderen Planeten mit sanfter Gewalt den Alten Kontinent, und Asterix mit seinen Gesellen eroberte den deutschen Markt im Sturm. So werden heute allein in Deutschland ungefähr 10 Millionen Strips monatlich gedruckt, verkauft und gelesen.

Als «Literatur der Masse» entwickelten sich die Comics abseits der offiziellen Kulturszene. Sie sind triviale Kunst, ein typischer Teil jener Unkultur der «blossenen Unterhaltung», über die sich jeder kulturbefähigte Mensch erheben fühlt – obwohl er sie heimlich verschlingt. Die Verbindung von Bild und Text, die heute kommerziell als raffiniertes Manipulationsinstrument eingesetzt wird: die Bilder werden zu Zeitsignalen, die ein distanziertes Betrachten von vorneherein ausschliessen. Diese Comics spiegeln dann genau jene Bedürfnisse und Erfahrungen, die den Massen permanent als ihre eigenen aufgeschwatzt werden. Meist ungenannt bleibt dabei die Tatsache, dass den Comics-Produzenten die Wirkungsme-

chanismen ihrer Ware genauestens bekannt sind. «Gegenüber anderen literarischen Unterhaltungsstoffen... kommt der Comic strip... der Bequemlichkeit des Lesers besonders entgegen – und darin wird bis auf weiteres seine Stärke liegen» (aus der Selbstdarstellung des Kauka-Verlages). Felix Ritter

Kontakt mit Comics-Profis

Die AG-Comics (Fachschaften Germanistik, Anglistik, Romanistik) organisiert Ende Januar drei Vorträge zum Thema «Comics».

- 26. 1. 76: «Die Produktion von Comics», mit Peter Schulz, Ryba (Produzenten der Comics «Schindelschwinger»)
- 28. 1. 76: «Superhelden», mit Leuten von der «Marvel»-Redaktion und Comics-Theoretikern
- 30. 1. 76: «La bande dessinée», mit Michel Gueg (Schöpfer des «Achille Talon»)

Studenten und Mitglieder des Lehrkörpers sind damit eingeladen, die Debatte über Comics aufzugreifen. (Genaue Angaben im Wobü.)



Telefonzeitung

01/39 11 12
kurz und kritisch

In den Zürcher Spitälern sollen die Löhne des Pflegepersonals gekürzt werden. Die Ständesorganisation, die doch eigentlich die Interessen des Pflegepersonals vertreten sollte, findet das richtig. So meint Frau Anja Bremi, Präsidentin der Zürcher Sektion des Schweizerischen Verbandes der diplomierten Krankenschwestern und -pfleger: «Die Löhne des Krankenpflegepersonals sind heute zu hoch angesetzt. Man hat die Löhne so hoch angesetzt, weil das Personal schwer zu finden war. Das hat sich geändert, so dass die Löhne herabgesetzt werden können...»

«Es gibt auch Branchen und Firmen mit aufzulegenden News», weiss die «Schweizerische Handelszeitung» unter der Rubrik «High Life» zu einer Neugründung der Siemens Albis im thurgauischen Brunnhofen zu berichten. Von den 112 Beschäftigten im neuen Betrieb sind praktisch alle Frauen. Der gleiche Konzern schickt seine Arbeiter in Zürich über Weihnachten in Zwangsferien und wehrt ab Januar Kurzarbeit ab. Ist diese «Kostenreduktion» im Thurgau gar nicht mehr nötig, weil Frauen sowieso billigere Arbeitskräfte sind?

Zürcher student

Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH-Zürich und der Studentenschaft der Universität Zürich, unter Beteiligung des Verbandes der Studierenden der Dolmetscherschule.

Erscheint neunmal jährlich. Auflage 17 000.

Redaktion und Administration: Rämistrasse 66, CH-8001 Zürich, Schweiz. Telefon 0 (01) 47 75 30. Postcheckkonto 80-35598.

Redaktion: Ruedi Küng, René-Pierre Müller, Felix Ritter, Liselotte Stürz.

Die im «Zürcher student» erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung des Verfassers wieder. Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion gestattet.

Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen.

Inserat: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, CH-8023 Zürich, Tel. 0 (01) 47 34 00, Telex 55 235.

Druck und Versand: Tages-Anzeiger, Postfach, 8021 Zürich.

Redaktionsschluss Nr. 9: 30. 1. 76
Inseratenschluss Nr. 9: 6. 2. 76

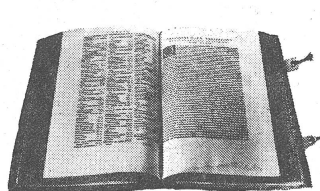
Wissen Sie, wo Paracelsus seine Bücher gekauft hat?

Buchhandlung für

MEDIZIN H. Freihofer

- Medizin
- Veterinärmedizin
- Zahnmedizin
- Pharmazie
- Biologie

Rämistrasse 37 8024 Zürich Tel. (01) 47 92 22



Buchhandlung

HUMANA H. Freihofer

- Psychiatrie
- Psychologie
- Erziehung
- Soziologie

Rämistrasse 37 8024 Zürich Tel. (01) 47 61 20

Hätte er uns gekannt...

Die City-Vereinigung will den Arbeitsmarkt gegen eine vernünftige Stadtentwicklung ausspielen

20 Postulate für die Stadtzerstörung

Eine Weihnachtsbescherung besonderer Art hat sich die Zürcher City-Vereinigung, Zusammenschluss der Banken, Warenhäuser, Grossverleiher und Spezialgeschäfte der Innenstadt, ausgedacht: Kurz vor Weihnachten legte sie den Zürichern 20 Postulate für eine attraktive Umsatz- und Profit-City auf den Ladentisch. Damit der Bürger die Absicht nicht merke und ver-

stimmt werde, sind die Forderungen als «20 Postulate für eine attraktive Innenstadt» getarnt und entsprechend von der Tagespresse kritiklos beklatscht worden. Dabei wird teilweise in perfider Demagogie versucht, Bürgern und Behörden unter dem Stichwort Rezession die alten Forderungen der City-Vereinigung wieder schmackhaft zu machen. Beat Schweingruber

Die 20 Postulate der City-Vereinigung (vgl. TA oder NZZ vom 19. 12. 75), enthalten tatsächlich nicht viel anderes als die alten Forderungen nach besserer «Zugänglichkeit» der Innenstadt, d. h. mindestens gleich viel oder am liebsten noch mehr Strassenraum, mehr Parkhäuser und Kurzparkplätze, nach «Autofreundlichkeit» der Innenstadt, nach «Kanalisation» des Durchgangsverkehrs (lies grösseres Verkehrsvolumen), nach mehr Büro- und mehr Ladenflächen usw.

Um der vermehrten Sensibilisierung des Stimmbürgers, der diese Forderungen schon x-fach abgelehnt hat, Rechnung zu tragen, sind sie jetzt verbrämt und garniert mit wirklichen Anliegen der Bevölkerung. Die City-Vereinigung hat in Sachen «Publikumsmanagement» offenbar etwas gelernt. So finden sich jetzt ein paar Passagen für den Ausbau des öffentlichen Verkehrs (neben dem Ausbau des privaten!), für die Schaffung von neuem Wohnraum, für die Erhaltung behaglicher Gaststätten und kleinstädtischer Ambiance und dergleichen mehr.

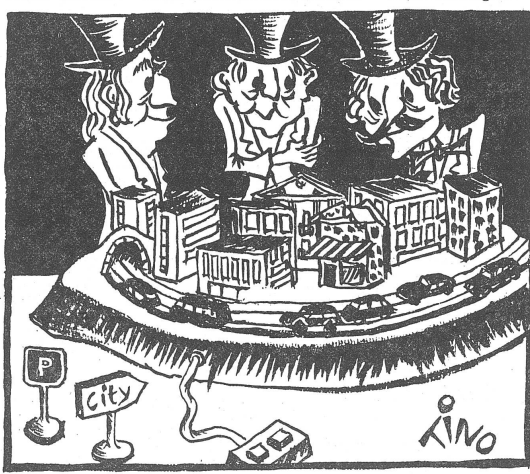
Park- und Arbeitsplätze

Als bestes Mittel aber, noch vorhandene Zweifel an der Aufrichtigkeit der Bemühungen um das Wohl der Stadt auszuräumen, erweist sich der Wirtschaftsumschwung. «War es – vielleicht – richtig, in Zeiten der Hochkonjunktur die Zahl der Parkplätze... zu vermindern und Fussgängerzonen zu schaffen, so scheint uns die Verfolgung dieser bisherigen Projekte in Zeiten der Rezession fraglich», meint die Vereinigung Zürcher Bahnhofstrasse heute. Dann stellt sie die nicht weiter belegte Behauptung auf, ein Kurzparkplatz erbringe einen Detailhandelsumsatz von 50 000 Franken im Jahr, was wiederum einem halben Arbeitsplatz im Detailhandel entspreche.

Und Herr Josef Zumstein, Direktionspräsident von Jelmoli, rechnet vor, dass 5 Prozent weniger Umsatz im Detailhandel einem Umsatzverlust von 10 Mio. Franken für die Zürcher Industrie als Lieferanten von Einzelhändlern gleichkäme. Der geneigte Leser darf jetzt den markigen Schluss ziehen, dass also durch die Verminderung von Kurzparkmöglichkeiten in der City soundso viele Arbeitsplätze verlorengehen. Womit dann gleich der letzte Widerstand gegen die Wünsche der City-Vereinigung zusammenbrechen soll.

Dabei wird geflissentlich übergangen, dass es der Zürcher Industrie als Lieferanten von Einzelhändlern hundewert ist, ob ihre Produkte an der Bahnhofstrasse, in Oerlikon oder im «Glatt für alle» verkauft bzw. nicht verkauft werden.

Und selbst wenn zwei Kurzparkplätze heute wirklich einem Umsatz von 100 000 Franken entsprechen, so heisst das noch lange nicht, dass mit den Parkplätzen auch gleich das Geld verschwindet. Möglicherweise kommen die Herrschaften nämlich dann mit dem Tram oder mit dem Taxi, um ihren Brillantenring bei Kurz zu kaufen. Und selbst wenn die 100 000 Pfennig tatsächlich nicht mehr in die City kommen, so löst sich davon unterhaltene Detailhandels-Arbeitsplatz nicht einfach in Luft



Die Politik der City-Herren

«Spielen wir ein wenig «Innenstädterlis», Kollegen?»

auf, sondern wandert allenfalls in ein Quartier oder in die Agglomeration ab. Bekanntlich leidet die Stadt Zürich an einem Zuviel an Arbeitsplätzen, im Verhältnis zur Einwohnerzahl gesehen, und die City im besonderen an einem Vielzuviel. Schon deshalb müsste man also Parkplätze aufheben.

Von Wanderern und Verdrängern

Die zu kleine Einwohnerschaft bereitet auch den Herren Warenhausdirektoren und Geschäftsinhabern Sorgen. Deshalb wird im Postulat Nr. 10 verlangt, «die in die Agglomeration abgewanderten 50 000 Stadtbewohner... sind der City als Kunden zu erhalten...»

Ganz abgesehen davon, dass es 100 000 sind – abgewandert – sind diese Stadtbewohner nicht, sondern verdrängt worden durch die Expansion der Banken, Warenhäuser, Dienstleistungsbetriebe usw. und namentlich durch die Bodenpreise, die von den kapitalkräftigen dieser Unternehmungen in die Höhe getrieben wurden. Und nun soll die Öffentlichkeit durch Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur diese «Abgewanderten» ermuntern, wenigstens ihr Geld wieder in der City abzuladen. Wobei dann der Ausbau von Verkehrsadern und die damit verbundene Erhöhung der Standortgunst erneut Bewohner verdrängen, Verzeihung, abwandern lassen, welche dann ihrerseits der City als Kunden zu erhalten wären, was wiederum den Ausbau der Verkehrswege erschweren würde – die Amerikaner haben mittlerweile gemerkt, wohin das führt. Ihre Städte sind sozusagen nicht mehr zu retten.

Mehr noch als den Bevölkerungswachstum und beklagen die geschäftstüchtigen Manager aus dem Kreis I die Gefährdung der Innenstadt durch die neuen Einkaufszentren in der Agglomeration. Dabei sollten sie aber nicht über-

Bewilligung für Sihl-Parkdecks in aller Stille verlängert

Die provisorischen Parkplatzflächen über der Sihl beim Zürcher Hauptbahnhof und am Stauffacherquai bleiben weitere fünf Jahre bestehen. So beschloss die Bausektion II des Zürcher Stadtrates am 31. Oktober 1975. Von diesem Entscheid, der in aller Stille gefällt und bisher in keiner Zürcher Tageszeitung publiziert wurde, profitiert der Privatverkehr, die innerstädtische Wirtschaft und deren Interessenorganisation, die «City-Vereinigung». Die Zielsetzung nach Entlastung Zürichs vom Privatverkehr und die Postulate des Landschaftsschutzes sind damit aber einmal mehr desavuiert worden.

Die auf fünf Jahre befristete Bewilligung für die in den Jahren 1969 und 1970 erstellten provisorischen Parkdecks ist bereits Ende März 1975 abgelaufen. Die «City-Vereinigung» (respektive deren Abgänger, die «City-Parkhaus-AG»), welche die insgesamt 440 Parkdecks baute und betrieb, war damit gezwungen, um eine Verlängerung der baupolizeilichen Bewilligung nachzusuchen. Obwohl die kantonale Behörde die wasserpolizeiliche Bewilligung bereits um weitere fünf Jahre verlängert hatte, lag der Entscheid, ob diese Parkdecks bestehenbleiben können oder abgebaut werden müssen, allein in den Händen der städtischen Bewilligungsbehörde, der Bausektion II, der die Stadträte Frech, Burkhardt und Baur angehören. Rechtlich zwingende Bestimmungen für oder gegen die Verlängerung gab es dabei keine, so dass die Bausektion II nach freiem Ermessen entscheiden konnte. Sie hat sich nun am 31. Oktober, also erst sechs Monate nach Ablauf der ersten Bewilligung, für die «Erhaltung» der Provisorien entschieden.

Dieser Beschluss wurde in aller Stille gefällt und nie öffentlich publiziert (ich erfuhr erst im Dezember auf Anfrage bei Stadtrat Frech von diesem Entscheid). Diese «Geheimräumerei» mutet seltsam an, nachdem sowohl im Zürcher Gemeinderat als auch in den Zeitungen öffentlich über die Frage «Verlängerung oder Aufhebung» diskutiert und geschrieben worden war. Gerade in diesem Fall hätte die Öffentlichkeit ein Anrecht gehabt, den Beschluss und die Begründung dazu zu erfahren.

Zweierlei Interessen

Beim Entscheid um die Sihlparkflächen handelt es sich nämlich nicht einfach um ein haurechtliches Verfahren, sondern vielmehr um ein Politikum. So war die Überdachung der Sihl mit Parkplätzen bereits vor fünf Jahren umstritten; sie ist es heute noch mehr. Abgesehen vom landschaftsschutzrechtlichen Aspekt – die Parkdecks verschandeln den unteren Sihlraum – sind es vor allem verkehrspolitische Bedenken, die gegen dieses «Sihlparking» sprechen: Die 440 Parkdecks ziehen täglich Tausende von auswärtigen Automobilisten an. Diese behindern und konkurrenzieren nicht nur den öffentlichen Verkehr, sondern sie belästigen die Stadtbewoh-

sehen, dass es die besseren Herren aus ihren eigenen Reihen sind, welche diese Shopping-Centers aufgestellt haben und an ihren erklecklichen Umsätzen beteiligt sind.

Die üblen Moloche am Stadtrand

Wenn der bereits bekannte Herr Zumstein aus dem Jelmoli-Direktorium öffentlich befürchtet, dass schlechte Verkehrsverhältnisse und die Konkurrenzierung durch ausserstädtische Shopping-Centers eines Tages eine Verödung der Innenstadt herbeiführen könnten, dann müsste ihn ein Blick in seine dicke Agenda darauf aufmerksam machen, dass er zufälligerweise als Vizepräsident im Verwaltungsrat einer gewissen AG für Einkaufszentren sitzt. Diese AG hat das Einkaufszentrum Glatt vor den Toren Zürichs, das absolut monumentale der Schweiz, auf dem Gewissen. Jelmoli hat dort notabene mehr Verkaufsfläche als in seinem City-Warenhaus. Getragen wird dieses «Glatt für alle» ausserdem von den Magazinen zum Globus, von Migros, Coop, der Oscar-Weber-PA-Gruppe und den Maus Frères – mit Ausnahme der Maus alle bestens bekannt als namhafte City-Vereinigungs-Mitglieder. Dazu haben drei weitere CV-Vorstandsmitglieder eigene Filialen im Glatt, ohne die zahlreichen Filialen anderer Geschäfte, die indirekt über eine Quartier- oder Strassenvereinigung in der City-Vereinigung vertreten sind.

Ähnlich verhält es sich mit praktisch allen Einkaufszentren rings um Zürich, von Spreitenbach bis Rapperswil. Über allen Wirbeln schwebt schliesslich noch Herr Rossis Heiligenschein der Zürcher «Kreditinstitute», die via Tochterfirmen, Beteiligungen und Anlagefonds überall ihre Pfötchen drinhaben.

Wahrlich, eine beachtenswerte Taktik. Zuerst konkurrenzieren man sich selbst und kann dann gleich aus der gefährlichen Konkurrenz politisches Kapital schlagen. Die Tausendernote und die Brotfabrik, wie der abgewandelte Volksmund zu sagen pflegt.

Und ganz zum Schluss heisst es: «Immer wieder ist auf die weitgehende Parallelität der Interessen der Stadtbewohner, City-Besucher und Konsumenten, der städtischen und kantonalen Behörden und des innerstädtischen Detail-



handels sowie der Dienstleistungsbetriebe hinzuweisen.»

Diese andauernden Hinweise sind notwendig, weil die Stadtbewohner dummmweise nicht merken wollen, wie weitgehend parallel ihre Interessen sind. Da aber die Bemühungen der City-Vereinigung dahin laufen, dass es über kurz oder lang gar keine Stadtbewohner mehr gibt, löst sich dieses Problem von selbst, und zurückbleiben werden wirklich nur die Parallelen. Dazu zählt dann vielleicht auch die Lokalredaktion der grössten Zürcher Tageszeitung, die den Bauernfänger der City-Vereinigung völlig auf den Leim gekrochen ist und sie kritisch emporjuchelt hat. Für eine Zeitung, die ausserhalb des Lokaleits sonst als kritisch bekannt ist, erbeidenklich. Bedenklich auch die Tatsache, dass in dieser Stadt offenbar nur noch der «Zürcher student» in der Lage ist, dem Machwerk einer mächtigen Pressure-group den Verputz etwas abzukratzen.

Wer ist und was will die City-Vereinigung?

Die City-Vereinigung, gegründet 1967, bezweckt «die Erhaltung und Förderung der City von Zürich, insbesondere als Einkaufs-, Handels- und Wirtschaftszentrum». Mitglieder sind «Firmen, Wirtschaftsorganisationen und Interessengruppen, die diese Ziele unterstützen» (Zitate aus den Statuten). Gegenwärtig sind es 18 solche Mitglieder, die nahezu alle direkt im 16köpfigen Vorstand vertreten sind.

Die City-Vereinigung hat sich u. a. vehement für die 1973 vom Volk abgelehnte U-Bahn eingesetzt und setzt sich heute noch ebenso vehement für das Expressstrassen-Ypsilon, für den Cityring, für City-Parkhäuser und -Parkplätze und andere Vorhaben ein, die das Verkehrsvolumen in der Innenstadt (und damit die Kundenmenge) vergrössern sollen. Sie verfügt über enge Kontakte mit den Zürcher Stadtbehörden und hat dort verschiedene ihrer Anliegen mit Erfolg durchsetzen können, namentlich im Bereich der Verkehrs- und Stadtplanung.

Mitgliederorganisationen und -firmen

- | | | |
|---|-----------------------------|---|
| Branchen- und Berufsorganisationen:
Gewerbeverband der Stadt Zürich | im Vorstand vertreten durch | W. Leutenegger, Sekretär des Verbandes und SVP-Kantonrat |
| Verband Zürcherischer Kreditinstitute
Vereinigung Zürcher Spezialgeschäfte
Zürcher Hotelier-Verein | | Dr. A. Rossi, Sekretär
Th. A. Rüegg-Naegeli & Cie AG |
| Waren- und Kaufhäuser:
Grande Magasin Jelmoli SA
Magazin zum Globus
Oscar Weber AG
Neue Warenhaus AG (EPA)
Robert Ober AG | | J. Zumstein, Direktionspräsident
Franz Jetzer, Direktor
R. Färber, Direktor
R. Färber |
| Grossverleiher:
Lebensmittelverein Zürich LVZ (Coop)
Migros Genossenschaft Zürich | | G. Baumberger |
| Strassen- und Quartiervereinigungen:
Mietervereinigung Shop Ville
Vereinigung Zürcher Bahnhofstrasse
Rennweg-Quartier-Verein
Vereinigung Limmatquai/Marktasse | | K. Schnyder, Feldpausch AG
R. Springli, Confiserie Springli
E. Riedlinger, Wollen-Keller & Cie
U. M. Dolmetsch, Messer Dolmetsch und B. Brak, Krause-Senn AG
M. Hediger, Zingglerstrasse
R. Gorni, Forster & Co. AG (Teppich)
P. Salvisberg, Apotheke zum Strauss |
| Unternehmenseigenschaft Niederdorf
Vereinigung Bellevue-Center
Vereinigung Löwenstrasse | | |

Präsident und Geschäftsführer der City-Vereinigung ist der Rechtsanwalt Dr. Richard Allemann, der zugleich auch das Sekretariat der Vereinigung Zürcher Bahnhofstrasse, der Vereinigung Zürcher Spezialgeschäfte und der Mietervereinigung Shop-Ville führt.

Stadtrat verschachert Flusslandschaft

Die provisorischen Parkplatzflächen über der Sihl beim Zürcher Hauptbahnhof und am Stauffacherquai bleiben weitere fünf Jahre bestehen. So beschloss die Bausektion II des Zürcher Stadtrates am 31. Oktober 1975. Von diesem Entscheid, der in aller Stille gefällt und bisher in keiner Zürcher Tageszeitung publiziert wurde, profitiert der Privatverkehr, die innerstädtische Wirtschaft und deren Interessenorganisation, die «City-Vereinigung». Die Zielsetzung nach Entlastung Zürichs vom Privatverkehr und die Postulate des Landschaftsschutzes sind damit aber einmal mehr desavuiert worden.

Die auf fünf Jahre befristete Bewilligung für die in den Jahren 1969 und 1970 erstellten provisorischen Parkdecks ist bereits Ende März 1975 abgelaufen. Die «City-Vereinigung» (respektive deren Abgänger, die «City-Parkhaus-AG»), welche die insgesamt 440 Parkdecks baute und betrieb, war damit gezwungen, um eine Verlängerung der baupolizeilichen Bewilligung nachzusuchen. Obwohl die kantonale Behörde die wasserpolizeiliche Bewilligung bereits um weitere fünf Jahre verlängert hatte, lag der Entscheid, ob diese Parkdecks bestehenbleiben können oder abgebaut werden müssen, allein in den Händen der städtischen Bewilligungsbehörde, der Bausektion II, der die Stadträte Frech, Burkhardt und Baur angehören. Rechtlich zwingende Bestimmungen für oder gegen die Verlängerung gab es dabei keine, so dass die Bausektion II nach freiem Ermessen entscheiden konnte. Sie hat sich nun am 31. Oktober, also erst sechs Monate nach Ablauf der ersten Bewilligung, für die «Erhaltung» der Provisorien entschieden.

Dieser Beschluss wurde in aller Stille gefällt und nie öffentlich publiziert (ich erfuhr erst im Dezember auf Anfrage bei Stadtrat Frech von diesem Entscheid). Diese «Geheimräumerei» mutet seltsam an, nachdem sowohl im Zürcher Gemeinderat als auch in den Zeitungen öffentlich über die Frage «Verlängerung oder Aufhebung» diskutiert und geschrieben worden war. Gerade in diesem Fall hätte die Öffentlichkeit ein Anrecht gehabt, den Beschluss und die Begründung dazu zu erfahren.

Medizin und Naturwissenschaft Technik und Wirtschaftswissenschaft

freihofer ag

Universitätstrasse 11
Sonneggstrasse 21
Tel. (01) 47 08 33



Die wissenschaftliche Buchhandlung mit dem wissenschaftlichen Antiquariat

wo d'studänte anegönd...

Café «Studio» gute Küche, angenehmer Aufenthalt Hottingerstrasse 5 Zürich Telefon 32 91 41	ZUR KANTOREI 8001 Zürich, Neumarkt 2 Telefon 47 99 62 <i>Das gepflegte Restaurant für jedermann im Verbindungshaus der Zürcher Singstudenten</i> Michel und Ingrid Panchaud
Restaurant Pfauen am Heimplatz Preiswerte Menüs und Tellergerichte	Besonders guter Kaffee Tellerservice ab Fr. 4.80 Tea-Room Mercury Lunch-Room Haldenbachstr. 3, 8006 Zürich Tel. (01) 47 32 40 Fr. Unger
Tea-Room «Vogelsang» Vogelsangstrasse 10, Tel. 28 90 30, 8006 Zürich Annahme von Lunch-Checks. Für Studenten 10% günstiger essen mit Vogelsang-Checks! Täglich sehr preiswerte und reichhaltige Menüs. Wir freuen uns, Sie begrüßen zu dürfen P. und M. Tibau-Betschart Preiswert und gut essen im	Schöner Wohnen's Kafi Neumärkt Ecke Neumarkt/Obmannamtsgasse Der gemütliche Treffpunkt mit ungezwungener Atmosphäre. Entspannen Sie sich in unseren herrlich bequemen Polstern bei einem erfrischenden Trunk, einem himmlisch duftenden Kaffee oder bei einer unserer vielen speziellen Teesorten. Man trifft sich – man sieht sich im Neumärkt! Tea-Room Snacks günstige Tellergerichte Spezialitäten zu jeder Tageszeit kalt und warm F. Rieder-Harlander Rämistr. 31, beim Bellevue vis-à-vis Parkhaus Hohe Promenade
Rest. «Johanniter» Niederdorfstr. 70 und Rest. «Gans» Niederdorfstr. 88 abends ins jazz-house «Picadilly-Circus» mit Internat. Spitzenorchestern wie Picadilly-Six, Harlem Ramblers usw. Eintritt frei Schauspielhaus Zürich Spielplan im Januar Dunant Schauspiel von Herbert Meier Das Mädl aus der Vorstadt Posse mit Gesang von Johann Nestroy Amphitryon Lustspiel von Heinrich von Kleist Kasimir und Katerina Volksstück von Odön von Horvath Lügler 17.18 Fr. immer am Abend kasse und teilweise bereits im Vorverkauf, Rämistrasse 34, 1. Stock. Studio auf allen Plätzen: 5 Fr.	atelier junge leute treffen sich im atelier Wir suchen dipl. Chemiker oder Physiker für Mitarbeit im Sektor wissenschaftl.-analytischer Instrumente. Bewerbungen handschriftlich über Chiffre 1076, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

Was zu verkaufen? Machen Sie doch ein Kleininserat im «konzept». Für nur Fr. 12.– erreichen Sie das gleiche wie in jeder Tageszeitung und unterstützen zu dem «das konzept» damit.

Ihr Brillenspezialist für Augenoptik + Kontaktlinsen



Welcho-Optik
Welchogasse 4
8050 Zürich
Telefon 01/46 40 44

gewährt Studenten

20% Rabatt
auf Brillen

10% Rabatt
auf Sonnenbrillen,
Feldstecher,
Höhenmesser, Lupen
und Kompass

Harte Kontaktlinsen
und
weiche Kontaktlinsen

Preise auf Anfrage

ECHO

Leserbriefe sind mit Schreibmaschine geschrieben zu richten an: «Redaktion zS, Rämistrasse 66, 8001 Zürich». Kurze Zuschriften freuen uns besonders.

Dienstleistungen und Studentenschaft

«Das liebe Geld», «zürcher student» 53/7, Dezember 75

Im letzten «zürcher student» verteidigte der KStR einmal mehr die Finanzpolitik der Studentenschaft. Dabei unterstellt er den Gegnern dieser Politik, sie wollten die studentischen Dienstleistungen abschaffen. Das ist nicht wahr. Wir unterstützen vollumfänglich alle Institutionen, die im Dienst der Studenten stehen: Die Zentralstelle soll unbedingt bestehenbleiben und nach Möglichkeit noch ausgebaut werden. Diese Zentralstelle weist aber in ihrer Rechnung regelmässig einen kleinen Gewinn aus (der im Interesse des Studenten auch klein bleiben soll), sie bezieht daher auch keine Beiträge von der Studentenschaft. Die Bilanz der WOKO, einer ebenfalls wichtigen Einrichtung, weist per 31. 3. 75 einen Jahresgewinn von 27 000 Fr. und eine Reserve von 217 000 Fr. aus. Der Zuschuss der Studentenschaft von 1000 Fr. im Jahr ist rein symbolisch. Der Uni-Kiosk, der auf die Initiative von Ralph Fäs (Studenten-Ring) zurückgeht, ist finanziell selbsttragend.

Wofür werden die Beiträge der Studenten denn eigentlich verwendet? Den grössten Posten bilden Personal, Büro und Spesen, nämlich 135 000 Fr. im

Jahr. An die Fakultäten gehen 20 000 Fr., an den VSS 44 000 Fr. und an Zeitungen und Information 55 000 Fr. Für die echten Dienstleistungen (Rechtsberatung, Delegationen, Studententheater usw.) bleiben ganze 12 500 Fr., das sind knapp 5% aller Ausgaben.

Wer «das konzept» kennt, weiss, dass es sich dabei nicht um eine Dienstleistung handelt, sondern um ein Forum für politische Propaganda. Es ist die staatsbürgerliche Pflicht eines angehenden Akademikers, sich eine politische Meinung zu bilden und sie auch zu vertreten. Und dass zur Meinungsbildung die Konfrontation der Argumente in freier Diskussion gehört, ist für uns selbstverständlich. Dass aber eine von den Studenten zwangsweise finanzierte Zeitung dafür herhalten soll, Sprachrohr nur einer politischen Richtung zu sein, dürfen sich alle Andersdenkenden nicht bieten lassen!

Dass die Redaktion des «konzept» diese Ansicht keineswegs teilt, zeigt sie uns in den Worten von Niklaus Meienberg (denen sie sich im Begleittext anschliesst): «Und übrigens neigen wir natürlich eher zur Sozialdemokratie als zum sogenannten Freisinn und FDP-ismus. Und seit dem Untergang der «Zürcher AZ» gibt es keine fortschrittlichen Organe mehr. Bitte sehr, wenn wir hier ein wenig einspringen können, wer macht's uns vergällen?»

Wozu ein Kommentar überflüssig ist.

Peter Diggelmann, iur.

Taktlos

«Abgehört und aufgeschrieben», «zürcher student» 53/7, Dezember 75.

Er schäme sich, der Herausgeber der «Telefonzeitung»-Nachricht über Werner Reich!

Eine solchermassen einseitige Information und Diffamierung einer Person spricht allem Anstand Hohn. Die Nachricht zeugt nicht so sehr von der Hartnäckigkeit von Werner Reich (was sowieso noch zu überprüfen wäre) denn vielmehr von fehlendem Taktgefühl seitens des Autors. Bei uns sollen doch nicht Verleumdungsmethoden Boden fassen wie in Portugal!

Im weiteren möchte ich fragen, warum überflüssigerweise die Parteizugehörigkeit an den Artikel angehängt wurde. Ganz offensichtlich sollte der Leser dazu angehalten werden, «Unmenschlichkeit», «Ungerechtigkeit» und «Hartnäckigkeit» mit der Partei zu assoziieren. Ich jedoch sehe hierbei keinen Zusammenhang, kommen doch Taktlosigkeiten unabhängig von der Partei überall hin und wieder einmal vor.

Ich hoffe, dass in Zukunft die «Telefonzeitung» sich wenigstens an die einfachen Regeln des Anstandes halten wird!

Werner Brenner

Marx al sugo

Es sei mir erlaubt, mit einer etwas ungewöhnlichen Bitte an euch zu treten: Ich möchte eine im «zS» erschienene Karikatur bzw. deren Originalzeichnung kaufen. Dabei handelt es sich um den herrlichen «Carlo Marx al sugo» von Bettina aus der Oktobernummer.

Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust – nämlich jene, welche die Bedeutung von Marxens Denken hoch einschätzt, wie auch jene, welche die Wichtigkeit guter Spaghetti ebenso wenig geringachtet. Kurz: Ich hatte meine helle Freude an besagter Zeichnung und bitte deshalb innigst, meinen Wunsch der Autorin des Spagetti-Marx weiterzuleiten.
Markus Guggler, St. Gallen

Studentenschaft

4. Schweizerische Studentenschaftsmeisterschaft 1976

Zeitpunkt: 21.–27. März 1976.
Austragungsort: Mensa der Universität Zürich.
Spielmodus: In zwei Stärkeklassen, je 7 Runden.

Teilnahmebedingungen:
• Geburtsdatum 1. Juli 1949 oder später.
• Immatrikuliert an einer Schweizer Hochschule im Lauf des Jahres 1976.
• Der Sieger der oberen «Stärkeklasse» wird Schweizerischer Studentenschaftsmeister 1976.
• Es wird kein Einsatz verlangt, dagegen hat der Teilnehmer für Unterkunft und Verpflegung selbst besorgt zu sein. Verpflegungsmöglichkeit in der Mensa; Zimmervermittlung für nicht in Zürich Studierende soweit möglich.

Anmeldungen (mit Name, Vorname, Geburtsdatum, genauer Adresse) bis 15. Februar 1976 an Kurt Riethmann, Wernerstrasse 8, 8038 Zürich. Ehrenpreis für den Schweizer Studentenschaftsmeister 1976 sowie weitere Naturalpreise.
Jugendschach-Kommission des Schweizerischen Schachverbandes

Analytische Gruppendynamik

Verlangen Sie das ausführliche Programm der Veranstaltungen 1975.

Gruppendynamik zu erschwinglichen Preisen mit Vergünstigungen für Studenten.

Arbeitsgemeinschaft Schweiz der Gesellschaft für Analytische Gruppendynamik

8307 Effretikon
Wangenerstrasse 5 Tel. (052) 32 51 68

Erfahrene Sekretärin übernimmt

Reinschriften von Dissertationen usw.

auf IBM-Kugelschreibmaschine, druckfertig für Offset, äusserst sorgfältige und saubere Ausführung in D/E/F. Mehrjährige Erfahrung, Referenzen vorhanden.
Tel. (01) 825 02 65

Gruppendynamische Klausurtagungen

Wochenenden, langlaufende Studien- und Balintgruppen

Verlangen Sie den ausführlichen Prospekt:

GAG Gesellschaft für Analytische Gruppendynamik
Arbeitsgemeinschaft Schweiz
Wangenerstr. 5
8307 Effretikon Tel. (052) 32 51 68

Ansprechende Auswahl günstige Preise

finden Studenten in unseren Gastbetrieben

Mensa der Universität
Unibar
Erfrischungsraum
Erfrischungsraum
Erfrischungsraum

Künstlergasse 10
Universitätsgebäude
Institutsgebäude Freilestr. 36
Zahnärztliches Institut
Med. vet. Institut im
Kantonale Tierspital
Stadelhoferstrasse 10
am Hottingerplatz
Zähringerstrasse 43

Olivenbaum
Frohniss
Hotel-Restaurant Rütli

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften



RAUNHARDT
Inh. Gerhard Heinemann & Co. gegr. 1890

8001 Zürich, Kirchgasse 17, beim Grossmünster,
Tel. (01) 32 13 68/69

Die Fachbuchhandlung für

Medizin – Psychologie
Recht – Ökonomie
Architektur

**Nutzen Sie die günstigen
Sammelbestellungen gemäss
Interat der
Interessengemeinschaft
Wissensch. Buchhandlungen!**

mit der grossen Tradition, Individuelle Bedienung und
Beratung. Juristisches Antiquariat.

Lehrbücher und Fachbücher für

Technik, Betrieb und Wirtschaft

Alle Neuerscheinungen in unseren Fenstern
Abonnements für jede
Zeitschrift. Tel. 34 80 48

Buchhandlung zum Elsässer

Arnold & Stamm AG, 8001 Zürich
Limmatquai 18, Tel. (01) 47 08 47/32 16 12

**gute
bücher
billig**
z.B. Bourat/
HENRI ROUSSEAU,
269 S., 232 Abb., davon
50 Farbtafeln jetzt Fr. 29.50.

Mühlegasse 13 • Rämistrasse 33, Zürich

Bücher.Bazar ist ein Gemeinschaftsunternehmen der
Buchhandlungen Enge AG, Robert Krauthammer,
Krauthammer Taschenbücher, Kinderbuchladen Schatz-
mann und H.U. Zbinden u. Co.

Studium
abgeschlossen?
Aber den «zS»
willst Du
doch nicht
vermissen!
Abonnemente
(pro Jahr Fr. 22.–
inkl. «das konzept»)
können bei der
Redaktion,
Rämistr. 66,
8001 Zürich,
bestellt werden.

Riesenauswahl in Langlauf-Skis. Sie finden bei uns Renn-, Trainings- und Wanderskis (auch mit Schuppenbelag oder Fellstreifen), Stöcke, Schuhe, Anzüge, Socken usw. Langlauf-Set mit Antislip-Belag ab 135 Fr.

**STADI-
SPORT**

8005 Zürich
Josefstrasse 59
Telefon 01 44 14 88
Donnerstag Abendverkauf
Durchgehend geöffnet
Parkplatz

Der Senatsausschuss der Universität Zürich zur Studiensituation

Gesucht: klare Strukturen

Forschungspolitik, Numerus clausus und Studienzeitbeschränkungen wurden in der zweitägigen Sitzung des Senatsausschusses besprochen. Das wichtigste Geschäft des hohen Gremiums war zweifellos der Beschluss, Studienzeitbeschränkungen einzuführen. Obwohl betont wurde, dass man nicht restriktive Massnahmen administrativ einführen wolle, sondern Leuten, die in Studienverzögerung kommen, rechtzeitig helfen möchte, ist eine weitere Verschärfung des Studiums zu befürchten. Die Fakultäten haben den Auftrag erhalten, klar strukturierte Studienpläne auszuarbeiten. Was das heissen kann, haben die Juristen bei der Ausarbeitung einer neuen Promotionsordnung gezeigt: Zuerst werden neue Prüfungen geschaffen. Die «Strukturierung» des Studiums ergibt sich dann von selbst.

HT

An der Universität besteht eine Forschungskommission, welche die Verpflichtungen erfüllt, die ihr zur Förderung der Forschung an der Universität vom Schweizerischen Nationalfonds übertragen werden. Das Reglement dieser Forschungskommission soll nun geändert werden, damit die Kommission weitere Kompetenzen erhält. Der Senatsausschuss verabschiedete einen Forschungsreglements-vorschlag, der noch vom Stufenrat des Schweizerischen Nationalfonds genehmigt werden muss.

Forschungskommission – Mitsprache des Mittelbaus umstritten

Unbestritten war, dass die Forschungskommission in Zukunft auch den leitenden Organen der Universität als Beraterin in Forschungsfragen zur Verfügung stehen sollte. Umstritten waren die Fragen nach eventueller Mitsprache von Assistenten- und Studentenvertretern. Man einigte sich schliesslich darauf, dass die Kommission Vertreter des Mittelbaus beiziehen könne, sofern es sich um Angelegenheiten der Universität Zürich handle. Protokollarisch wurde festgehalten, dass die Vertreter der Fakultäten vermehrt über die Geschäfte der Kommission informiert sollten.

In diesem Zusammenhang gab das Rektorat bekannt, dass das EDI die Vernehmlassungen zu den Entwürfen des neuen Hochschulförderungsgesetzes und des Forschungsgesetzes gestartet habe und dass die Universität ihre Stellungnahme noch dieses Semester nach Bern weiterleiten müsse.

Studienvoranmeldung als «Abschreckungseffekt»?

Alle Fachrichtungen, die schon dieses Semester Voranmeldedaten, Einschreibetermine und Zulassungsbeschränkungen für Ausländer durchgeführt haben, wollen dies im WS 76/77 auch wieder tun.

Neu eingeführt werden soll die Voranmeldung für die Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät. Die Fakultät begründet ihren Antrag damit, dass die Studienzahlen in letzter Zeit horrend angestiegen seien und dass, im Gegensatz zu den Ökonomen, keine Stagnation abzusehen sei, da man nicht so strenge Prüfungen habe wie die Ökonomen. Obwohl darauf hingewiesen wurde, dass eine Voranmeldung kein Numerus clausus sei und üblicherweise nur dazu diene, die notwendigen Kapazitäten (Laborplätze/-assistenten) für die Studenten bereitzustellen, verspricht sich die juristische Abteilung von der Voranmeldung einen gewissen

Abschreckungseffekt. Im weiteren wurden andere Abschreckungsmöglichkeiten, wie Information von Mittelschülern über die Situation am Institut, Information der Tagespresse sowie eventuelle Umverteilungssaktionen für Juristen, besprochen. Wer dem Krisengetöse der juristischen Abteilung lauscht, kann sich nicht des Gefühls erwehren, dass hier eine Fakultät aus dem Schlaf (des Gerechten?) erwacht ist. Dieser unverantwortliche Dämmerzustand, in welchem die Abteilung seit Jahren verharret, hat bewirkt, dass der Lehrkörper, das Räumlichkeitsangebot usw. nicht ausgebaut wurden, als noch Geld und Möglichkeit dazu vorhanden waren. Anhand der Schülerzahlen wäre durchaus abzuschätzen gewesen, wie viele Studenten im WS 75/76 an der Fakultät studieren würden. Die Zunahme der Studienzahlen an der juristischen Abteilung ist nicht etwa ein signifikanter grosser als diejenige an anderen Fakultäten.

Numerus clausus – drohende Realität

Zu den Empfehlungen des Wissenschaftsrats betreffend Massnahmen zur kurzfristigen Erhöhung der Ausbildungskapazitäten an den Hochschulen (und der Verhinderung des Numerus

clausus) wurde bemerkt, dass die Vorschläge dilettantisch seien und keine reale Verbesserung brächten. Das habe sich schon bei ähnlichen Versuchen erwiesen (vgl. «Wissenschaftspolitik» 4/1975 November).

Der Senatsausschuss trat dann nicht weiter auf dieses Traktandum ein, obwohl unbestritten war, dass man nicht mehr mit gutem Gewissen behaupten könne, der Numerus clausus lasse sich verhindern. Das Rektorat wird eventuell einige der Empfehlungen in Form von Aufträgen an entsprechende Kommissionen aufgreifen.

Auf technische und organisatorische Vorabklärungen zur Kapazitätsfrage und zu anderen Problemen, die sich mit Einführung von Zulassungsbeschränkungen ergeben, hielt der Senatsausschuss für unnötig. Sollte beispielsweise die Universität Basel im übernächsten Semester den Numerus clausus für sich einführen, so wird in Zürich das Tobuwahoh ausbrechen, da man gezwungen werden müsste, solche Beschränkungen einführen zu müssen, obwohl nicht einmal die rechtlichen Grundlagen klar sind.

Auf die Anfrage des Rektors, ob man behaupten könne, dass kein gesellschaftlicher Bedarf an Ärzten bestünde, wurde bemerkt, dass solche Bedarfsangaben (insbesondere von Standesorganisationen) eine sehr unzuverlässige Sache seien und dass bis jetzt noch keineswegs von einem Ärzteeberschuss die Rede sein könne. Wenn ein Numerus clausus in Medizin eingeführt werden müsste, geschehe das nur aus Kapazitätsmangel und nicht aufgrund von Bedarfsanalysen.

Studium nach Fahrplan

Auf den Auftrag der Erziehungsdirektion hin, Studienzeitbeschränkungen für Ausländer einzuführen, beschloss der Senatsausschuss, der Erziehungsdirektion einen Gegenvorschlag zu unterbreiten, der von folgenden zwei Grundsätzen ausgehe:

- Es gibt für die Uni nicht ausländische und einheimische Studierende, sondern nur Immatrikulierte. Es ist also eine Studienzeitbeschränkung für alle Studierenden zu erarbeiten.
- Langzeitstudien sollen nicht administrativ aus der Uni ausgeschlossen werden (versteckter Numerus clausus),

Weisst Du, dass Dich der Druck von 200 Exemplaren Deiner 100seitigen

Dissertation

nur ca. Fr. 820.— kostet?

Als Spezialfirma auf diesem Gebiet liefern wir schnell saubere Arbeit!

Auskunft und Beratung:

Foto-
Druck
aku Agentur ZÜRICH

Edith Florin
Binderweg 26, 8046 Zürich
(Neuaffoltern)
Tel. (01) 57 24 20

Seminar mit Kommissar

Am Publizistischen Seminar ist die Zeit der offenen Auseinandersetzungen vorbei. So scheint es. Im Mai 1974, als die Studenten ihre Interessen in der Zeitungswoche («di ander Zügg») erfolgreich vertreten, war eine Art Normalisierung eingetreten. Doch seit dem Tod von Professor Padrut im letzten Sommer kämpft man – vorerst in kleinstem Kreis – wieder um die Erhaltung von Arbeitsbedingungen, die man längst für selbstverständlich gehalten hat; denn Assistenzprofessor Saxer «reorganisiert» das Publizistikstudium auf eigene Faust, ungefragt und ohne Rücksprache mit den Betroffenen. Selbst der am Publizistischen Seminar fest institutionalisierte Informationsaustausch zwischen Dozenten und Studenten ist zäh, verbissen und unwillig geworden.

Seit gut einem halben Jahr steht Saxer im Mittelpunkt oder besser an der Spitze der Akademikerpyramide seines Seminars: nach dem plötzlichen Tod von Professor Padrut wurde er zum kommissarischen Leiter des Seminars (wie er seine Stellung selbst bezeichnet). Ebenfalls seit gut einem halben Jahr hat Saxer auch ein Alibi, um jedes von Studenten gewünschte Gespräch über die Perspektive und Zukunft des Seminars zu vermeiden: die Berufsfrage «Nachfolge Padrut» und seine Befangenheit darin. Studenten engagieren sich für ihr Studium, fragen wie es weitergehen soll am Publizistischen Seminar. Stereotype Saxer-Antwort: kein Kommentar. Saxer lehnt es ausdrücklich ab, über die vorhandenen Interessen zu diskutieren. «Ihr kennt meine oft schriftlich formulierten Ansichten, ihr seid auf der andern Seite. Das wissen wir.» Wozu braucht Saxer eigentlich noch Studenten?

Betreibt Saxer nach eigener Aussage eine «zurückhaltende Informationspolitik», so ist er – trotz pietätvoll propagierter Kontinuität – um so offener mit seinen Studienneuerungen. Saxer-Vorlesungen werden jetzt Prüfungsstoff, ein mehrsemestriges Projektsseminar wird fester Bestandteil des (Nebenfach-)Studiums... Zusammen mit der Lehrpersonalkutur geben sich für die Publizistikstudenten veränderte (sprich: verschlechterte) Studienbedingungen.

Könnte man bisher neben einer Arbeit in einem von Saxer oder Padrut geführten Seminar eine «freie Seminararbeit» machen (selbstgewähltes Thema mit einem Dozenten abschreiben und unabhängig bearbeiten), um die Lizenziationsanforderungen zu erfüllen, will Saxer die freien Seminararbeiten jetzt nach und nach «auslaufen lassen». Das heisst: jeder Publizistikstudent soll in seinen schriftlichen Arbeiten nun voll und ganz auf den Dozenten Saxer, seine Themenvorlieben und -schwächen und seine Auffassung einer «wertfreien» Wissenschaft vom «publizistischen Totalphänomen» angewiesen sein. In der Praxis sieht das so aus: Eine freie Seminararbeit über Film wird nicht zugelassen, weil der Begründung: Ich bin nicht zuständig. Von Arbeiten zum Thema «Medien der Schweizerischen Arbeiterbewegung» (Kolloquium vom WS 76/77) rät Saxer ab, da dies ein «subsidiäres Randgebiet» sei, schon «fast nicht mehr Publizistik».

Das Publizistische Seminar in Zürich stellt sich neuerdings in einem Anflug wissenschaftlichen Dünkels den Anspruch, nur noch «Kommunikationsforscher» und «Medienpädagogen» auszubilden. Das gewöhnliche publizistische Fussvolk (Journalisten, Redaktoren...) ist also wieder auf den Mythos der angeborenen Begabung bzw. auf «Talentförderer» vom Format Ringier angewiesen. Die Berufsaussichten der Publizistikstudenten schrumpfen zusehends. Am Seminar selbst haben die wenigsten der aktiven Studenten eine Chance, von Interimsleiter Saxer erwähnt zu werden. Die persönliche Berufung zum Mitarbeiter fällt wegen «mangelnder Kooperationsbereitschaft» aus, und damit hat sich; denn ausgeschieden werden Assistenten, stellen am publizistischen Seminar längst nicht mehr.

Da sinkt dann bei vielen die Motivation überhaupt. Publizistikstudent zu werden oder aktiv zu bleiben. Ein Seminar wird Minimalisten aus Revisionen? Der Bumerangeffekt wäre Saxe, zu gönnen. Doch wir setzen uns weiterhin für unser Studium ein, geben unsern Kommissar noch einige Fälle zu lösen.

BG Publizistik

Kindergarten sucht neue Kinder

In der Kindertagesstätte (Kita), Rämistrasse 66, 8001 Zürich, sind ab sofort drei Plätze frei. Ab April können drei weitere Kinder aufgenommen werden. Alter: zwischen 3½ und 4½ Jahren. Mitarbeit der Eltern im Kindergartenbetrieb ist Bedingung. Auskünfte tagsüber im Kindergarten, Tel. (01) 34 58 25.

Die Dienstleistungen der Studentenschaft (SUZ)

Mit 12 Franken bist du dabei!

Mit 12 Franken kannst du zum Beispiel einmal ins Kino gehen (inklusive Triballe und Pausenstopp) oder dreimal in die Mensa (Menü ohne Kaffee). In beiden Fällen kannst du den Gegenwert deines Bargeldes eingemessen abschätzen. Aber weisst du, was mit den 12 Franken geschieht, die du jedes Jahr als Mitglied der offiziellen Studentenschaft einzahlst? In einer Reihe von Kurztiteln machen wir dir in unseren Landeseiten Versuche, dir zu zeigen, wie dein Kapital für dich arbeitet: Wir stellen die Dienstleistungen der Studentenschaft vor und zeigen, wie sie am einfachsten zu benutzen sind – diesmal sind es die Arbeitsvermittlung und die Zimmervermittlung.

Red.

Die Arbeitsvermittlung, die ursprünglich direkt bei der Studentenschaft untergebracht war, ist seit 1973 rechtlich und organisatorisch der Zentralstelle der Studentenschaft unterstellt. Seit der Verschlechterung der Wirtschaftslage hat die Arbeitsvermittlung als Dienstleistung der Studentenschaft an Bedeutung gewonnen. Enttäuscht klappt man heutzutage die Stellenanzeigen der Zeitungen zu; Teilzeitarbeit, die man neben dem Studium leisten könnte, findet sich nur noch schwer. Das Stellenangebot ist auch bei der Arbeitsvermittlung der SUZ zurückgegangen, und die Qualität der Jobs ist gesunken (mehr Hilfsarbeit). Doch die Arbeitsvermittlung kann immer noch Stellen anbieten, die für Studenten besonders geeignet sind.

Anleitung zur Arbeitssuche

In den Schaukästen der Uni (rechts vom Rondell) und in der ETH (jetzt beim rechten Rämistrasse-Eingang – künftig in der ETH-Mensa auf der Poly-

Terrasse) werden die Stellenangebote ausgehängt. Arbeitssuchende müssen sich die Nummer der gewünschten Stelle merken und erhalten dann von der Arbeitsvermittlung die Adresse des Arbeitgebers. Dies kann auf zwei Arten geschehen: telefonisch (01/34 58 63) oder indem man selber vorbeigeht, an der Schönberggasse 2. Der Student tritt nun selber mit dem Arbeitgeber in Verbindung und handelt mit diesem die Arbeitsbedingungen aus. Entspricht die Stelle den Vorstellungen und nimmt der Arbeitssuchende sie an, so sollte er dies der Arbeitsvermittlung sofort melden, damit das Angebot aus dem Schaukasten entfernt werden kann.

Die Arbeitsvermittlung ist für Studenten gratis. Geöffnet ist sie täglich von 10 bis 14 Uhr. Wer eine Arbeit anzubieten hat, wende sich – statt irgendwo «wild» einen Zettel anzuhängen – an die Arbeitsvermittlung der Studentenschaft. Übrigens: Die Arbeitsvermittlung beschränkt sich nicht darauf, Zetteln mit zufällig eingegangenen Anfragen aufzuhängen. Sie versucht auch aus eigener Initiative bei Firmen, Schulen, Behörden usw. Arbeitsplätze für Studenten ausfindig zu machen.

Zimmervermittlung

Die Zimmervermittlung wurde 1963 der Betreuungstelle beider Hochschulen zur Verwaltung übergeben. Bei der Vermittlung von Zimmern werden zunächst Studenten von ETH und Uni berücksichtigt, daneben auch Fachlehrer, Doktoranden, Assistenten, Dozenten und Hochschulpersonal. Finanziert wird die Zimmervermittlung durch Beiträge der Studentenschaften und von den beiden Hochschulen.

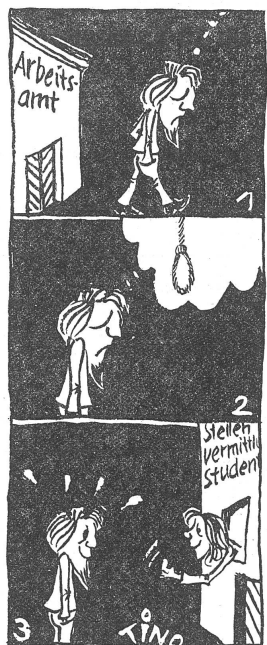
Die Zimmervermittlung versucht in Zeiten des Wohnungsmangels durch Werbekampagnen aller Art, ihr Angebot zu vergrössern. So kann zum Beispiel den Akten des KStR entnommen werden, dass 1970 ein «Rundschreiben an die Damen der Dozenten beider Hochschulen» verschickt wurde, in dem diese aufgefordert wurden, allfällige Zimmer zur Verfügung zu stellen.

Zum Teil werden auch Wohnungen – möblierte und unmöblierte – vermittelt. Seit einigen Jahren führt die Zimmervermittlung eine genaue Statistik über ihr Angebot. Daraus geht hervor, dass Einzelzimmer in der Stadt 1963/64 noch ungefähr 125 Franken kosteten. Danach stieg der Durchschnittspreis

1974/75 auf 211 Franken, und heute betragen die Mieten zwischen 200 und 300 Franken. Vermittelt werden jährlich 1600 bis 2000 Zimmer bei Familien, in Wohngemeinschaften und in Appartementhäusern.

Wie benützt man die Zimmervermittlung?

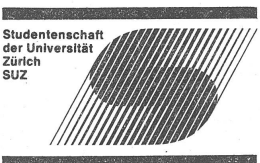
Die Zimmervermittlung (Tel. 47 33 17 oder 32 62 11, int. 2037) hat ihr Büro an der Sonneggstrasse 27. Dort werden die Angebote mit Angaben wie Verkehrswege, Komfort, Mietbedingungen und Preis ausgehängt. Gegen ein Depot von 5 Fr. wird jede gewünschte Adresse abgegeben. Bei Rückgabe der



Adresse und Vorweisen der Quittung erhält man das Depot zurück. Von Montag bis Freitag ist die Zimmervermittlung jeweils von 9 bis 11 Uhr und von 14 bis 15 Uhr geöffnet. Studenten, die in Zürich eine Unterkunft suchen, sollten sich etwa einen Monat vor dem gewünschten Bezugstermin melden. In kleinem Rahmen werden auch

Zimmer angeboten, für die keine Mieten, sondern Dienstleistungen von den Studenten verlangt werden wie Kinderhüten, Betreuen von Kindern oder Hilfe im Haushalt und Büro. Die Zimmervermittlung kontrolliert die Unterkunftsbedingungen insofern, als sie Zimmer von Vermietern, über die sich Studenten beklagt haben oder die Wucherzinsen verlangen, nicht annimmt.

Silvia Grossenbacher



Hans Huber

ein Synonym für Medizin und Psychologie

Hans Huber

das Sortiment mit der klaren Konzeption und dem grossen Laden

Hans Huber

Buchhandlung für Medizin und Psychologie

Zeltweg 6
beim Schauspielhaus
01 34 33 60

Juristische Privatforschung und die gesellschaftsbezogene Jus-Woche

Das Portefeuille des Herrn Prof. und seine studentische Antwort

Im vergangenen Jahr gab der wissenschaftliche Informationsdienst der Universität Zürich erstmals einen 570 Seiten langen Bericht über die Forschungstätigkeiten an der Zürcher Universität heraus. Der juristische Abteilung wurde dabei mit nur knappen 5 Seiten kaum Rechnung getragen, obwohl sie 1/7 aller Unistudenten umfasst. Man argumentierte: das rechtswissenschaftliche Seminar und das Institut für Völkerrecht und ausländisches Verfassungsrecht, die einzigen potentiellen juristischen Forschungsinstitutionen der Universität Zürich, wollen gar keine Forschung betreiben. «Das Seminar ist kein Forschungsinstitut. (...) Die eigentliche Forschungstätigkeit wird von den einzelnen Dozenten neben ihrer Lehrverpflichtung wahrgenommen» (Bericht S. 13). Und noch klarer fünf Seiten weiter: «Forschungsarbeiten werden in der Regel nicht als solche des Instituts, sondern individuell durchgeführt...» (S. 18).

Diese offiziellen Verlautbarungen können über einen der grössten Missstände nicht hinwegtäuschen, da selbst Erziehungsdirektor Gilgen in seinem sonst so konservativen Entwurf zum neuen Universitätsgesetz mit dem § 46 versucht, «die nebenamtlichen Tätigkeiten und Nebeneinnahmen der vollamtlichen Dozenten» in den Griff zu bekommen.

Um sich ein noch klareres Bild davon zu verschaffen, nach welchen Früchten es unsere Jus-Professoren bei ihrer sogenannten Forschungstätigkeit gelüftet, sei der letztjährige, vom Bundesgericht zu entscheidende Fall erwähnt: Ein Zürcher Rechtsprofessor fühlte sich geprellt, weil er für seine private Gutachterstätigkeit nicht sein verlangtes Honorar von 44 000 Franken erhielt. Doch die Freude, dass selbst das höchste schweizerische Gericht solche Honoraransprüche nicht voll deckte, wäre ungegründet, wäre es nicht gerade eine potente private Versicherungsgesellschaft gewesen, für die das Bundesgericht eintrat. Ob die Versicherungsgesellschaft mit dem errungenen Geld wohl auch nur einen Arbeitsplatz sichert?

Der geprellte Student

Wer von solchen Affären überhaupt nichts hat, ist der Student, der nie etwas von der privaten Forschungshonorar-erte, zu spüren bekommt, der auch

immer öfters seinen Professor vermisst, weil dieser vor lauter lukrativem «Forschen» und Prozessieren den Weg in die Universität nicht mehr findet.

Diese nur wenigen und den Studenten zuallererst dienliche Forschung der Jus-Professoren wäre weniger bedenklich, läge die heutige Juristenausbildung nicht in den Händen eines qualitativ und quantitativ allzu unterdotierten Lehrkörpers. Das daraus resultierende eindimensionale Lehrangebot, die Magistralvorlesungen, das Fehlen von genügend Seminaren und Tutoraten, das Eliminieren alles Nonkonformen, kann keine fortschrittlichen und verantwortungsbewussten Juristen produzieren, sondern allenfalls solche Schmalspuradvokaten, für die Gesetz nur Gesetz sein kann.

Studentische Antwort: Eine Alternativwoche

In dieser unerträglichen Situation, die sicher nicht nur der Rechtswissenschaftlichen Fakultät vorbehalten ist, wenn sie hier auch ungleich krasser ist, stellte sich für die betroffenen Studenten die Frage, was tun. Einen ernst zu nehmenden Weg aus der Misere wies der Kleine Studentenrat der Universität Zürich (KStR) mit einer kritischen und alternativen «Juristenwoche» im letzten Dezember.

Der KStR konzipierte fünf Abendveranstaltungen mit Referaten, Podiumsdiskussionen, Film usw. Unter dem Slogan «Die Juristenwoche geht alle an!» weitete man das Zielpublikum bewusst auf alle Studierenden aus. Bei der Auslese der Referenten war man darauf bedacht, für das entsprechende Thema in höchstem Grad kompetente Leute einzuladen, was auch gelang. So sprach denn zu den Themen «Sozialistische Rechtstheorie» und «Staat und Recht der DDR» erstmals an unsrer Alma mater ein in der DDR anerkannter Jurist und Professor, Direktor des Instituts für Staats- und Rechtstheorie an der Humboldt-Universität in Ost-Berlin, Dr. Werner Wippold. Trotz Boykottaufrufen und antikommunistischen offenen Briefen war der Veranstaltungssaal stark überfüllt, wenigstens einige Voten aus dem Publikum ungleich emotionaler und heftiger ausfielen, als man es bei KStR-Veranstaltungen gewohnt war. Dennoch waren auch Anzeichen der Entspannung zu verzeichnen: so war Prof. Wippold überraschenderweise

gleichentags vom Rektor und vom Dekan der Rechtswissenschaftlichen Fakultät zum Empfangen worden.

Zum Thema Strafvollzug bestritten mehrere Ex-Häftlinge (Astra Zürich), der Fernsehjournalist und Strafvollzugsreformer Martin Buchhorn aus Saarbrücken und der Schweizer Cineast Markus Imhoof («Fluchtgefahr») den Abend. Neben Imhoofs Knastfilm «Rondo» konnte besonders das anwesende halbe Dutzend ehemaliger Häftlinge das Publikum mit den Realitäten des schweizerischen und des bundesdeutschen Strafvollzugs bekannt machen.

Am Podiumsgespräch über das Odium «Militärjustiz» beteiligten sich der Zürcher Kantonsrat und Präsident des Schweizerischen Friedensrates, H. Braunschweig, der SVP-Nationalrat R. Reichlin und der Militär Richter H. Meier. Die Konsultativabstimmung unter den Anwesenden zum Abschluss der Veranstaltung fiel mit einem überwältigenden Mehr für die Abschaffung der Militärgerichte aus. Reichlin und Meier hatten nicht zu überzeugen vermocht.

An der vierten Abendveranstaltung sprach Prof. G. Stuby, Korektor der Universität Bremen und Öffentlich-rechtler, über «Wissenschaft und demokratische Verantwortung». Ein Thema, das in der gegenwärtigen Uni-Gesetzdebatte in Zürich nicht so schmächtigst übergangen werden sollte. In der anschließenden Diskussion ging Stuby auch auf das Bremer Modell in der Juristenausbildung ein, das die meisten Postulate, die fortschrittliche Zürcher Jus-Studenten seit Jahren stellen, bereits erfolgreich verwirklicht hat.

Konsequenzen über Zürich hinaus

Am Freitagabend sollte der international bekannte Rechtsanwalt Otto Schily aus West-Berlin an unserer Uni sprechen. Doch der Senatsausschuss, ein Klub von Ewiggestrigen, verweigerte ihm die universitären Räume. Einmal mehr wurde das repressive Regulator zur Benützung der Räume in Anwendung gebracht, das 1971 als Antwort auf die antifaschistische Woche an der Uni von der Regierung erlassen worden war, um der fortschrittlichen Studentenschaft ein Hindernis mehr in den Weg zu stellen. Doch Otto Schily kam den-

noch zu Wort, wenn auch im Volkshaus, dafür mit 700 Hörern.

Wer meint, dass durch die Juristenwoche der Lehrbetrieb an der juristischen Abteilung revolutioniert worden wäre, der macht sich Illusionen. Die politische Potenz einer alternativen Kultur- und Wissenschaftspolitik liegt nämlich in ihrer Kontinuität und Permanenz. Nicht von ungefähr geht deshalb das Angebot an kritischen Veranstaltungen,

organisiert durch die Zürcher Studentenschaft, auch zeitlich und thematisch weit über die Juristenwoche hinaus. Zu wünschen wäre allerdings, dass sich auch weitere Schweizer Studentenschaften vermehrt ihrer demokratischen Verantwortung bewusst würden, besonders in Zeiten wie heute, wo die kritische Kultur und Wissenschaft dem Sparwillen der bürgerlichen Parlamente zum Opfer fällt.

Der KStR

Krankenkasse beider Hochschulen

Gewährung freiwilliger Leistungen

Die Krankenkasse beider Hochschulen in Zürich sieht sich aus finanziellen Gründen gezwungen, ihre freiwilligen Kassenleistungen einzuschränken. Daher wurden als Ergänzung zu den Statuten im letzten Sommer Richtlinien erlassen, die die Gewährung dieser Leistungen regeln sollen. Wir geben sie im folgenden ungekürzt wieder.

Red.

Auf Grund der bisherigen Erfahrungen des Vorstandes sind es zur Hauptsache zwei verschiedene Gründe, welche Mitgliedern Anlass geben, die Kasse um freiwillige Leistungen zu ersuchen:

1. Beiträge an Psychotherapien analytisch-tiefenpsychologischer Richtung bei Ärzten oder Behandlungen bei Psychologen.

2. Beiträge an die Kosten von konservierenden Zahnbehandlungen. Freiwillige Beiträge der Kasse richten sich in diesen Fällen nach folgenden Grundsätzen:

ad 1: Die durch einen Arzt ausgeführten Psychotherapien analytisch-tiefenpsychologischer Richtung sind nur dann als freiwillige Leistungen der Kasse anzuerkennen, wenn sie nach Bundesrecht keine Pflichtleistungen der Krankenkasse sind.

Auf begründetes Gesuch hin kann die Kasse an psychotherapeutische Behandlungen bei Psychologen Beiträge gewähren, sofern nach der Meinung des Vertrauensarztes eine medizinische Indikation gegeben ist und der Therapeut die erforderliche berufliche Qualifikation besitzt. Das Mitglied hat dem Präsidenten der Krankenkasse beider Hochschulen das Gesuch bei Beginn der Psychotherapie schriftlich unter Angabe der vollständigen Personalien, der Studieneinrichtung, der Beschreibung der finanziellen Verhältnisse, des Namens des des Behandlungsbefürwortenden Arztes und des Therapeuten einzureichen. Dem Gesuch sind zuhanden des Vertrauensarztes allfällige ärztliche Zeugnisse beizulegen. Rückwirkende Therapiebeiträge werden grundsätzlich keine erteilt.

Für nichtkassenpflichtige Psychotherapien bei Ärzten gelten die gleichen Regeln wie für Behandlungen bei Psychologen. Die ersten 20 Konsultationen werden jedoch auf jeden Fall zum Kassentarif übernommen.

ad 2: Ziff. 7 Absatz 4 des Anhangs zu den Statuten zählt die Leistungen auf, welche die Kasse an Zahnbehandlungen übernimmt. Wenn ein Studierender ausserhalb ist, die Kosten, die durch die Kassenleistungen nicht gedeckt sind, selbst zu tragen, so kann er aufgrund von Art. 28 Ziff. 4 der Statuten

den Vorstand der Krankenkasse um die Auszahlung einer freiwilligen Kassenleistung ersuchen.

Das schriftliche Gesuch soll über die finanzielle Lage des Studierenden Auskunft geben; auch muss die Originalrechnung beigelegt werden. Für die Bemessung von Beiträgen muss der Vorstand überdies in jedem Fall auf die Kosten abstellen, die bei einer Behandlung in der kantonalen Volkshausklinik entstanden wären, auch wenn sich der Gesuchsteller einer bedeutend kostspieligeren privatärztlichen Behandlung unterzogen hat. Die Beiträge machen meist nur einen Bruchteil der Kosten aus, die bei der Behandlung in der kantonalen Volkshausklinik entstanden wären. Mitglieder, die aufgrund ihrer Einkommens- und Vermögensverhältnisse zur Behandlung in der Volkshausklinik nicht zugelassen sind, erhalten in der Regel auch keine freiwilligen Beiträge.

Studenten können unter folgenden Bedingungen zu Behandlungen in der Volkshausklinik zugelassen werden:

- Sie müssen mindestens ein Jahr im Kanton Zürich wohnhaft sein. Ausserkantonale Wochenaufenthalter sind nicht behandlungsberechtigt.
- Das Einkommen verheirateter Studenten darf den Betrag von 12 000 Fr., für jedes Kind um 2000 Fr. vermehrt, nicht übersteigen.
- Das Einkommen lediger Studenten darf den Betrag von 11 000 Fr. nicht übersteigen.
- Wird das Studium von den Eltern finanziert, so ist deren Einkommen massgebend. Die Grenze liegt bei 20 000 Fr., pro unmündiges Kind um 2000 Fr. vermehrt.
- Als «Einkommen» gilt das am Register für die Staats- und Gemeindesteuer vorgemerkte Reineinkommen, vermehrt um ein Zehntel des Reineinkommens, soweit dieses den Betrag von 20 000 Fr. übersteigt.
- Studenten, die ein Stipendium beziehen, werden ohne weiteres zur Behandlung zugelassen.
- Ausländer sind den Schweizern grundsätzlich gleichgestellt, doch werden ausländische Studenten, deren Studium von ihnen im Ausland wohnenden Eltern bezahlt wird, nicht zur Behandlung zugelassen. In solchen Fällen kann eine Behandlung im Zahnärztlichen Institut der Universität Zürich in Frage kommen.
- An der Volkshausklinik werden alle Behandlungen ausgeführt ausser grösseren Kieferoperationen und Kinderbehandlungen.

Gesuche um freiwillige Leistungen sind zu richten an:

Prof. Dr. R. Leuenberger, Präsident der Krankenkasse beider Hochschulen, Leonhardstr. 13a, 8006 Zürich.

STUDIENLITERATUR

(Regelung per 1. Januar 1976)

Jetzt kann Studienliteratur preisgünstig mit Rabatt bezogen werden. Richten Sie **Sammelbestellungen** (Einmalbezug in bestimmter Grösse) mit folgenden Vergünstigungen an den Fachbuchhändler:

Studenten!

ab 10 Exemplaren des gleichen Titels: 5%

ab 20 Exemplaren des gleichen Titels: 10%

ab 50 Exemplaren des gleichen Titels: 15%

Die nachstehenden Gebiete werden von **Mitgliedern der Interessengemeinschaft Wissenschaftlicher Buchhandlungen (IWB)** hauptsächlich geführt und fachmännisch gepflegt:

Architektur:	Buchhandlung zum Elsässer, Arnold + Stamm AG, Limmatquai 18, Tel. 32 16 12 Raunhardt, Inh. G. Heinemann & Co., Kirchgasse 17, Tel. 32 13 68
Film – Massenmedien Germanistik – Althilologie – Geschichte:	Hans Rohr, Oberdorfstr. 5, Tel. 47 12 52
Mathematik – Chemie:	Akad. Buchhandlung Wurzel, Inh. P. Baltzer, Mühlegasse 19, Tel. 32 14 80
Medizin – Biologie – Chemie – Psychologie:	Freihofer AG, Rämistr. 37, Tel. 47 92 22 und Universitätstr. 11, Tel. 47 08 33 Hans Huber, Zeltweg 6, Tel. 34 33 60 Raunhardt, Inh. G. Heinemann & Co., Kirchgasse 17, Tel. 32 13 68
Psychologie:	Humana (Freihofer), Rämistr. 37, Tel. 47 61 20
Psychologie – Philosophie – Soziologie:	Hans Rohr, Oberdorfstr. 5, Tel. 47 12 52
Recht – Nationalökonomie – Wirtschaft:	Raunhardt, Inh. G. Heinemann & Co., Kirchgasse 17, Tel. 32 13 68 Schulthess, Polygraphischer Verlag AG, Zwingliplatz 2, Tel. 34 93 36
Wirtschaft – Betriebswirtschaft:	Buchhandlung zum Elsässer, Arnold + Stamm AG, Limmatquai 18, Tel. 32 16 12 Schulthess, Polygraphischer Verlag AG, Zwingliplatz 2, Tel. 34 93 36 Freihofer AG, Universitätstr. 11, Tel. 47 08 33
Romanistik:	Buchhandlung Romanica GmbH, Stampfenbachstr. 7, Tel. 34 19 62
Technik – Chemie – Physik:	Buchhandlung zum Elsässer, Arnold + Stamm AG, Limmatquai 18, Tel. 32 16 12 Freihofer AG, Universitätstr. 11, Tel. 47 08 33 Akad. Buchhandlung Wurzel, Inh. P. Baltzer, Mühlegasse, 19, Tel. 32 14 80

IWB

Interessengemeinschaft Wissenschaftlicher Buchhandlungen

Zürich, Zwingliplatz 2, 8022 Zürich, Postfach